

## Rudolf Reich

Autor(en):           Gustav Peyer  
Quelle:                Basler Jahrbuch  
Jahr:                 1904

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/204bc1ec-b120-4269-8818-3dee39ca8105>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

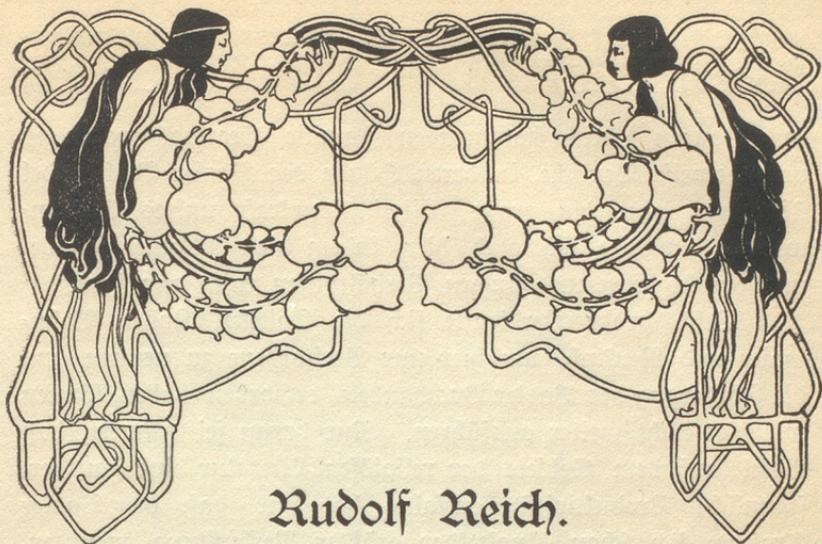
### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



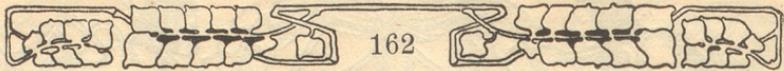
## Rudolf Reich.

Von G. Peyer.



Wenn wir einen Rückblick werfen auf die Geschichte des Basler Buchhandels im vorigen Jahrhundert, so fällt uns auf, in welchem bescheidenem Maße sich die Angehörigen der alteingesessenen Basler Geschlechter gerade an diesem Erwerbszweige beteiligten. Der Handel mit Kolonialwaren scheint auf diese Kreise zu der Zeit, da der Konsumverein noch nicht zu einer Großmacht herangewachsen war, eine ungleich größere Anziehungskraft ausgeübt zu haben, als der Vertrieb von Geistesprodukten. Schon im Jahre 1806 starb mit Stadtrat Johannes Schweighauser der letzte Repräsentant jenes altbaslerischen Geschlechts, das der bekannten Buchhändlerfirma seinen Namen gegeben hatte.

Je mehr mit der Zeit Buchhandel und Buchdruck, die sich früher meist in einer Hand vereinigt fanden, ihre eigenen Wege gingen, desto stärker machte sich auf dem Gebiete des Buchhandels der Einfluß des deutschen Elements bemerkbar. Abgesehen von Felix Schneider aus Sulz bei Winterthur, dem Gründer des gleichnamigen Verlags, und der gleichfalls aus

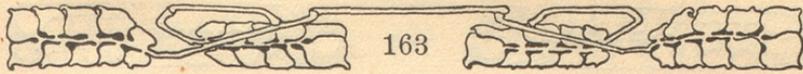


dem Kanton Zürich stammenden Familie Geering, waren es vorzugsweise Deutsche, in deren Hände der Basler Buchhandel überging; aber die große Assimilationskraft unsres Gemeinwesens bewährte sich auch hier, indem diese Männer sich bei uns einbürgerten und unsern Verhältnissen rasch anpaßten.

Welch große Verdienste sich die Spittler, Kober, Bahnmaier und Neukirch, um hier nur Verstorbene zu nennen, um die Förderung des Basler Buchhandels erworben haben, können wir hier nicht weiter ausführen. Nur daran sei erinnert, daß Basel auf dem Gebiete der religiösen Literatur eine ganz erstaunliche Produktivität entfaltet hat und daß die Basler Traktate sich schon längst der größten Verbreitung erfreuten, als Vereine gegründet wurden, um dem Volk eine gesunde und billige Unterhaltungslektüre zu bieten.

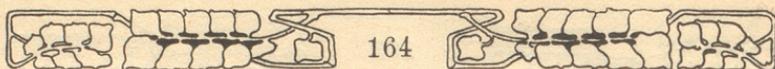
In Bezug auf die wissenschaftliche Literatur hatten die Basler Verleger gegenüber den großen deutschen Buchhändlerfirmen einen schweren Stand. Haben sich doch selbst so gute Basler, wie Karl Rudolf Hagenbach und Jakob Burckhardt genötigt gesehen, auswärtige Verleger aufzusuchen, um ihren wissenschaftlichen Werken eine größere Verbreitung zu sichern. Je enger nun aber unsern Buchhändlern hier die Grenzen gezogen waren, um so eifriger waren sie bestrebt, der vaterländischen Geschichtschreibung opferwillig zu dienen. Und besonders fruchtbar war in dieser Hinsicht das letzte Drittel des vorigen Jahrhunderts. An erster Stelle verdient hier Rudolf Reich genannt zu werden, den uns der Tod im besten Mannesalter entrissen hat, und es ist deshalb ein Akt der Pietät, die freudige Erfüllung einer Dankspflicht, wenn wir im Basler Jahrbuch dieses seines langjährigen Verlegers gedenken.

Ein Leben reich an Mühe und Arbeit, aber auch reich an schönen Erfolgen, hat am 2. Januar 1903 seinen frühzeitigen Abschluß gefunden und auch an dem Vollendeten hat sich das Wort bewährt: Es ist dem Manne gut, daß er das Joch in



seiner Jugend trage. Die Wiege von Rudolf Reich stand zu Offenbach a./M., wo er am 30. September 1849 als fünftes Kind des Religionslehrers am dortigen Gymnasium Dr. theol. Georg Reich geboren ward. Wenige Jahre später wurde dem Vater vom Patronatsherrn Grafen zu Erbach-Erbach die erste Pfarrstelle in Reichelsheim im Odenwald übertragen. Im dortigen Pfarrhaus hat Rudolf Reich unvergeßlich schöne Jugendjahre verlebt. Der Vater wird uns geschildert als ein wissenschaftlich hochbegabter, gemütvoller, um die Erziehung seiner Kinder treu besorgter Mann. Einen Ruf an die Dorpater theologische Fakultät hat er aus Liebe zu seiner Heimat abgelehnt und im kirchlichen Leben Hessens als energischer und unermüdlicher Vorkämpfer für das lutherische Bekenntnis eine hervorragende Stellung eingenommen. Mit den bedeutendsten Vertretern der kirchlichen Rechten, so unter andern mit Missionsinspektor Wangemann, Bilmar, Hengstenberg, Uhlhorn und Kliefoth unterhielt er freundschaftliche Beziehungen. Zahlreiche Gäste gingen im Pfarrhause aus und ein, und mit den gleichaltrigen Söhnen des Grafen Erbach unterhielten die Pfarrkinder freundschaftlichen Verkehr. Durch die anstoßenden prächtigen Wälder zu streifen, im Bache Forellen zu fangen und die umliegenden Burgruinen aufzusuchen war des Knaben höchste Lust.

In seinen Unterricht teilten sich der Dorfschullehrer, ein Hauslehrer und der Vater selbst. Die Erziehung war eine ebenso ernste als sorgfältige; ein frommes Gottvertrauen, eine große Gewissenhaftigkeit und ein lebendiges Interesse für alle idealen Güter waren das Erbe, das Reich aus dem Vaterhaus in den Kampf des Lebens hinaus mitnehmen durfte. Nicht lange jedoch sollte es dem Knaben vergönnt sein, dieses Jugendparadies zu genießen; denn schon in seinem zwölften Altersjahre erlebte er den Schmerz, seinen vortrefflichen Vater zu verlieren. Schwer lastete auf der unbemittelten Witwe die



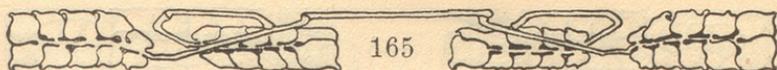
Sorge um die Zukunft der zahlreichen Kinder. Von befreundeter Seite wurde es ihr ermöglicht, Rudolf auf das freie christliche Gymnasium in Gütersloh zu senden, dessen erster Direktor ihr Gatte hätte werden sollen. Hier übte insbesondere der spätere Berliner Generalsuperintendent Braun einen großen Einfluß auf den jungen Gymnasiasten aus. Underthhalb Jahre durfte der Knabe samt seinem jüngeren Bruder in dieser trefflich geleiteten Anstalt verleben. Dann bezog er das Gymnasium in Gießen, wohin seine Mutter mittlerweile übergesiedelt war, und durfte deren liebevolle Zucht noch einmal erfahren, bevor die Fremde ihn umfing.

Denn schon in seinem sechzehnten Altersjahr trat an ihn die Nötigung heran, auf die Erfüllung seines Lieblingswunsches, das Studium der Medizin, zu verzichten, indem die Mittel der Mutter hiefür nicht ausreichten. Der Familienrat beschloß, den begabten, praktisch veranlagten Jüngling zum Buchhändler ausbilden zu lassen, welcher Beruf ihm Gewähr dafür bot, sich sein Brot möglichst bald selbst verdienen zu können, und ihm zugleich einen gewissen Kontakt mit den geistigen Strömungen seiner Zeit verbürgte.

Auf Anraten von Prof. v. Zeischwitz in Erlangen wurde der Jüngling zur Ausbildung in seinem Beruf Karl Detloff anvertraut, dessen Buchhandlung sich, weit über die Grenzen Basels hinaus, in christlichen Kreisen eines hohen Ansehens erfreute und dessen ernste, gediegene Persönlichkeit alle Bürgerschaften für diesen Vertrauensposten bot.

Mit tränenden Augen trat der eben erst von einem schweren Typhus genesene Jüngling im Herbst 1865 die Reise nach Basel an, denn er hing mit ganzer Seele an seinem hessischen Heimatlande und die Zukunft lag noch völlig dunkel vor ihm.

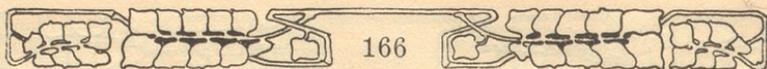
Die Buchhandlung, in die er zunächst als Lehrling eintrat, war im Jahre 1822 von dem Württemberger Gottlob Bahnmaier gegründet und 1841 von Karl Detloff aus Ham-



burg übernommen worden. Als Verlag hatte sich diese Firma namentlich auf dem Gebiete der apologetischen Literatur einen Namen erworben, denn Detloff würde kein einziges Werk aufgenommen haben, das nicht allen Anforderungen der damaligen Basler Rechtgläubigkeit entsprochen hätte. Während die Spittlersche Buchhandlung die spezifisch pietistisch-erbauliche Literatur pflegte, ließ es sich Detloff angelegen sein, auch der theologischen Wissenschaft zu dienen. Bei ihm erschienen beispielsweise die meisten Werke der Professoren Auberlen und Chr. Joh. Riggerbach und ebenso, als zu Ende der sechziger Jahre der Kampf zwischen der Reformpartei und den Positiven entbrannte, das Hauptorgan der kirchlichen Rechten, der „Kirchenfreund“. Derselbe entschieden christliche Geist, von dem sich das Detloff'sche Geschäft leiten ließ, kam auch in dem Familienleben des Chefs zum Ausdruck, wo der Reichelsheimer Pfarrer Sohn sich von Anfang an auf religiösem Gebiete heimisch fühlen konnte. Das kirchliche Leben Basels erschien ihm, dem strengen Lutheraner, zunächst sehr fremdartig und doch hat er sich mit der Zeit hier rascher als auf politischem Gebiete akklimatisiert.

Die Lehrjahre waren nicht leicht. Dieselben hohen Forderungen, die der Prinzipal an sich selbst stellte, machte er auch seinem Untergebenen gegenüber geltend. Die Geschäftsräume des alten Hauses an der Freienstraße waren nichts weniger als einladend. Trat man zur Ladentüre ein, so mußte sich das Auge zuerst an das dämmerige Halbdunkel gewöhnen, das den niedrigen Raum erfüllte. Hinter einem Bretterverschlag, wo die Herren Gehilfen auch am Tage bei Gasbeleuchtung arbeiten mußten, rieselte bisweilen ein Wässerlein, das seine Leitungsfesseln fröhlich gesprengt hatte. Am Paktisch im Hofraum herrschte im Winter sibirische Kälte, während im Sommer der Birsig das Haus mit seinen balsamischen Düften erfüllte.

Um so mehr wußte es der junge Mann zu schätzen, daß er seine freien Stunden und seine Sonntage außerhalb des

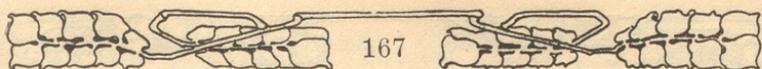


Dunstkreises der Stadt, in der ländlichen Wohnung seines Prinzipals am Gotterbarmweg zubringen durfte. Gleichwohl ist es begreiflich, daß er in den ersten Jahren seines Basler Aufenthaltes noch mit tiefem Heimweh nach dem verlorenen Paradies des Odenwaldes zu kämpfen hatte.

Im Jahre 1869 kehrte Reich nach Deutschland zurück, um seiner Militärpflicht zu genügen; aber schon damals war er mit starken Banden an Basel gefesselt durch die innige Liebe, welche der erst zwanzigjährige Jüngling zu der hochbegabten Stieftochter seines Prinzipals, Luise Frommel, einer nahen Verwandten des bekannten Schriftstellers und Berliner Hofpredigers Emil Frommel, gefaßt hatte. Kaum war ein halbes Jahr seit seiner Rückkehr nach Basel verflossen, als der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausbrach. Voll glühender Begeisterung folgte der junge Buchhändler als Reserveleutnant dem Ruf zu den Waffen. Zuversichtlich hoffte er mit ins Feld ziehen zu dürfen. Es sollte ihm jedoch nicht vergönnt sein, den französischen Boden zu betreten. Als er nämlich in Gießen eintraf, hatte ein anderer Leutnant, der zum Bleiben in der Garnison bestimmt war, den Obersten des 2. hessischen Infanterie-Regiments so lange bestürmt, bis dieser ihn nach der Grenze ziehen ließ, während Reich an dessen Stelle zum langweiligen Garnisonsdienst bestimmt wurde. Als gerade dieser Truppenteil bei Gravelotte sehr schwere Verluste erlitt, dankte die Mutter Reich Gott mit Tränen, daß er es so gefügt hatte.

Nach dem Friedensschluß kehrte Reich, der in dieser für Deutschland so großen Zeit wohl den Höhepunkt seines eigenen Lebens erblickt hat, nach unserer Stadt zurück, die er nur noch einmal für längere Zeit verließ, um in der Buchhandlung Wiegand und Grieben in Berlin sich in seinem Berufe weiter auszubilden.

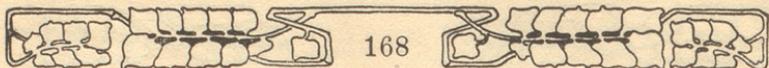
Im Frühjahr 1873 begründete er seinen eigenen Hausstand mit Luise Frommel und wurde gleichzeitig Teilhaber an



der Buchhandlung seines Schwiegervaters, auf deren Führung er von Jahr zu Jahr größeren Einfluß gewann. Nach Detloff's Tode, im Jahre 1890, ging sodann das Geschäft vollständig in seine Hände über.

Noch viele Jahre hing er mit ganzer Seele an Deutschland, und sein Auge leuchtete jedesmal auf, wenn er auf Kaiser Wilhelm I. oder Bismarck zu reden kam. Aber mit der Zeit befreundete er sich doch immer mehr mit unsern politischen Institutionen, auf deren Segnungen er deutsche Freunde gerne hinwies, und als ihm eine blühende Kinderschar heranwuchs, ließ er sich 1884 in das Basler Bürgerrecht aufnehmen. Am politischen Getriebe seines neuen Heimatlandes hat er sich niemals beteiligt, im Gegensatz zu seinem Schwiegervater Detloff, der seiner konservativen Gesinnung als eifriger Wahlagitator Ausdruck gegeben hatte. Mehr als alle Vorgänge auf politischem Gebiet interessierten ihn Wohl und Weh unsrer reformierten Landeskirche und unsrer Hochschule. Mit mehreren Professoren war er persönlich befreundet, so insbesondere mit dem ihm im Tod vorangegangenen Dr. theol. Bernhard Riggerbach, und mit vielen andern Gelehrten unsrer Stadt stand er in regem Gedankenaustausch.

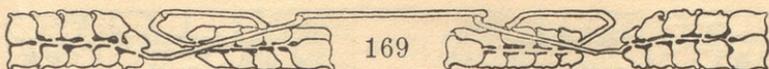
Seiner Liebe zur alten Heimat gab er unter anderem dadurch Ausdruck, daß er als langjähriger Präsident des deutschen Hilfsvereins sich seiner notleidenden Landsleute annahm. Warmes Interesse für das Wohlergehen seiner Mitmenschen und das Bestreben, sich denselben nützlich zu erweisen, gehörten mit zu den charakteristischen Eigenschaften des Vollendeten. Im Verkehr mit seinen Angestellten war er während der Geschäftszeit streng und zurückhaltend. Um so lieber aber sah er sie am Sonntag bei sich im Hause, wo er dann der Mittelpunkt einer von Humor gewürzten Unterhaltung war. Eine ganze Anzahl tüchtiger junger Männer, so auch seine Geschäftsnachfolger Helbing und Dichtenhahn, hat er in den Buchhändlerberuf eingeführt.



Es giebt wohl wenige Berufsarten, in denen so viel auf den Geist der leitenden Persönlichkeit ankommt, wie speziell im Buchhandel. Man kann in der Ausübung dieses Berufs hohe Ideale und sittliche Zwecke verfolgen und der Wissenschaft die größten Dienste leisten und dieser selbe Beruf kann auf's Tiefste erniedrigt werden durch gemeine Spekulation auf die Düsternheit und Sensationslust gewisser Kreise. Reich hat sich seine Ziele allezeit hoch gesteckt. Den Vertrieb literarischer Eintagsfliegen hat er als Sortimenter niemals zu seiner Spezialität gemacht. Sein Bestreben ging vielmehr darauf aus, seiner Kundschaft das Beste und Gediegenste zugänglich zu machen aus der geradezu unheimlichen Fülle dessen, was Jahr für Jahr der Büchermarkt brachte. Mit großem Geschick verstand er es, bei den Ansichtsendungen die Neigungen und Bedürfnisse seiner Kundschaft zu berücksichtigen, und wenn er bei der Auswahl eines Buches um Rat angegangen wurde, so konnte man sicher sein, daß er mit dem Herzen dabei war und aus voller Ueberzeugung redete.

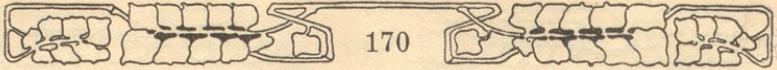
Als Verleger war Reich ebenso vorsichtig als umsichtig; zugleich aber auch von großer Opferwilligkeit beseelt, wenn es sich darum handelte, wissenschaftliche Bestrebungen, insbesondere auf dem Gebiete der Baslerischen Geschichtschreibung, zu fördern mit Rat und Tat.

Alle hierauf bezüglichen Verhandlungen gingen rasch und glatt vor sich, auch wenn bei solchen historischen Publikationen für ihn keinerlei Aussicht auf pekuniären Gewinn vorhanden war. Initiative im großen Stil, wie sie beispielsweise unser Landsmann Salomon Hirzel in Leipzig in geradezu vorbildlicher Weise betätigt hat —, wir erinnern hier nur an dessen Korrespondenz mit Hermann Voße über die Herausgabe des Mikrokosmos —, hat Reich nicht besessen, und die Bescheidenheit der ihm zur Verfügung stehenden Mittel hat ihm auch gar nicht erlaubt, zu viel auf eine Karte zu setzen. Man kann



wohl sagen, daß er hier alles getan, was er nach Maßgabe seiner Kräfte wagen durfte. Die großen Basler Buchhändler der Reformationszeit mochten ihm als Ideal vor Augen schweben; aber er war sich der Grenzen seiner Leistungsfähigkeit zu sehr bewußt, als daß er sich dazu hätte entschließen können, an Unternehmungslust mit denselben zu wetteifern. Er ließ die Sachen an sich heran kommen; aber wo er einmal Hand angelegt hatte, förderte er das Unternehmen mit rastloser Energie. Die Aufnahme eines Werkes in seinen Verlag bot bei dem großen Ansehen, dessen sich die Reich'sche Firma erfreute, allein schon eine Garantie für weite Verbreitung und guten Absatz.

Der Reich'sche Verlag zeichnete sich durch eine große Vielseitigkeit aus. Neben der theologischen Literatur waren es jedoch vor allem historische und juristische Werke, denen der Dahingeshiedene sein besonderes Interesse zuwandte; speziell auf dem Gebiete der Basler Geschichtschreibung erschienen im Lauf der letzten Dezennien eine ganze Anzahl hoch bedeutsamer Publikationen. An erster Stelle nennen wir hier das groß angelegte, von unsrer historischen und antiquarischen Gesellschaft seit 1890 herausgegebene Urkundenbuch der Stadt Basel, dessen Abschluß zu erleben unsrem Freunde nicht mehr vergönnt war. Reich scheute keine Mühe, um dieses monumentale Werk auch in typographischer Beziehung möglichst würdig und geschmackvoll auszustatten. Schon vorher war im gleichen Verlage das von H. Boos herausgegebene Urkundenbuch der Landschaft Basel erschienen. Durch die Veröffentlichung der Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel wurde gleichfalls eine längst empfundene Lücke ausgefüllt. Hierzu gesellte sich sodann eine stattliche Reihe von Monographien und Abhandlungen über einzelne Phasen der Basler Geschichte, die wir an dieser Stelle nicht namentlich auführen können. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß im Reich'schen Verlage fast alle namhaften Basler Historiker durch einige Schriften vertreten

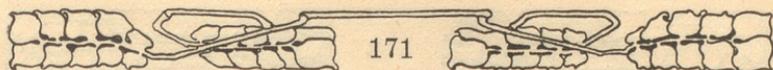


sind. Auch unser Basler Jahrbuch hat seit dem Jahre 1879 hier seine Heimstätte gefunden, und wenn sich dasselbe im Laufe der Jahre so viele Freunde erworben hat, so dankt es dies nicht in letzter Linie der Umsicht, Rührigkeit und Opferwilligkeit seines Verlegers. Dank allen diesen Publikationen fiel dem Reich'schen Verlage auf dem Gebiete der Basler Geschichte immer mehr die führende Rolle zu. Aber auch den schweizerischen Juristen hat er namhafte Dienste geleistet, indem er die Zeitschrift für schweizerisches Recht, (1881 ff.) „System und Geschichte des schweizerischen Privatrechts“ von Prof. Dr. Eugen Huber u. A. m. verlegte.

In den theologischen Kreisen erfreute sich der Reich'sche Verlag eines großen Ansehens. Durch eine ebenso umfangreiche als gediegene Erbauungsliteratur und durch die Aufnahme zahlreicher wissenschaftlicher theologischer Werke hat er das Glaubensleben der christlichen Gemeinde und die Vertiefung christlicher Erkenntnis gleich sehr zu fördern gesucht.

Neben den Schriften von Antistes Stockmeyer, Generalsuperintendent Geß und Bernhard Riggerbach hat er auch den ersten Werken von Prof. Julius Raftan „die Wahrheit der christlichen Religion“ und „das Wesen der christlichen Religion“, in welchen eine neue theologische Richtung, die Ritschl'sche Rechte, sich geltend machte, bereitwillig Aufnahme gewährt. Die schöne Literatur hat er nur wenig gepflegt; dagegen machte es ihm große Freude allem, was sein Jugendfreund Hermann Dezer schrieb, möglichst weite Verbreitung zu sichern.

Zu Ende der achtziger Jahre standen die engen Lokalitäten der Firma Reich nicht mehr im richtigen Verhältnis zu dem kräftigen Aufschwung des Geschäftes. Unser Freund entschloß sich daher zu einem Neubau, der nach den originellen Plänen des Architekten La Roche ausgeführt wurde und dank seiner stilvollen Façade zu den Zierden der erweiterten Freienstraße gehört, während die innere Einrichtung allen Anforderungen

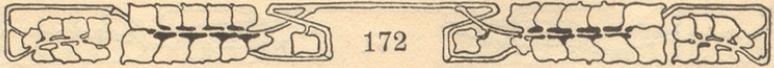


der Neuzeit entspricht. Der Bauherr legte besonderen Wert auf ein geräumiges, geschmackvoll ausgestattetes Verkaufslokal, dessen Büchertische dem Publikum Gelegenheit bieten sollten, sich in bequemer und zwangsloser Weise über alle literarischen Novitäten zu informieren. Er sah es auch gerne, wenn bei solcher Gelegenheit ein freier Gedankenaustausch über bedeutende Erscheinungen auf dem Büchermarkt entstand.

Im Jahre 1892 konnte dieser Neubau bezogen werden, in welchem die Bedeutung des Buchhandels für unsere Stadt einen würdigen Ausdruck fand.

Während der Dahingeshiedene in seinem Beruf von Erfolg zu Erfolg schreiten durfte, blieben ihm in seinem Familienleben schwere Prüfungen nicht erspart. Sein erstgeborener Sohn, auf den er große Hoffnungen gesetzt hatte, starb schon im zwölften Altersjahre und wenige Monaten später verlor er das Weib seiner Jugend. Nach längerer Witwerschaft schloß er eine zweite Ehe mit Constance von Wattenwyl und wurde durch diese Verbindung mit der Schweiz noch enger verknüpft. Leider geriet seine eigene Gesundheit, die niemals stark genannt werden konnte, allmählich ins Wanken. Im Kreise seiner Lieben und durch längere Kuraufenthalte suchte und fand er jedoch immer wieder leibliche und geistige Erfrischung. Zum letzten Mal genoß er, bereits schwer leidend, im Hochsommer 1902 die Herrlichkeit der Alpenwelt im reizenden Val d'Iliez, wohin sein Schwiegersohn, Töchter und Enkel ihm gefolgt waren. Dort hat der Schreiber dieser Zeilen noch einmal schöne Stunden mit ihm verleben dürfen.

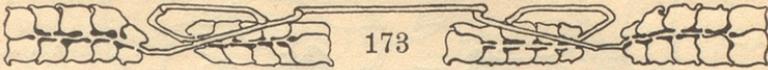
Bald nach der Rückkehr nach Basel steigerten sich die Krankheits Symptome einer Arterienverkalkung in Besorgnis erregender Weise und als darum der Winter heranachte, hielt es der Arzt für geboten, den Patienten von aller mit dem Weihnachtsmarkt verbundenen Unruhe fern zu halten. So reiste er denn anfangs November zu seinem Schwiegersohn



Dr. Palmer nach Hamburg, nachdem er das Geschäft zutrauensvoll der Leitung seines Neffen übergeben hatte. Er hoffte bestimmt, nach Neujahr gestärkt heim kommen zu dürfen, obwohl er sich über den Charakter seiner Krankheit keinen Illusionen hingab.

Gott hatte anders beschlossen und in der alten Hansestadt, wo er die treueste Pflege genoß, fand sein arbeitsreiches Leben am 2. Januar 1903 einen frühzeitigen Abschluß. Unter großer Beteiligung wurde die sterbliche Hülle von Rudolf Reich in Basel der Erde übergeben und es kam dabei zum Ausdruck, welcher Hochschätzung sich der Verewigte in weiten Kreisen, vor allem auch unter seinen Berufsgenossen erfreut hatte.

Der Dahingeshiedene gehörte nicht zu jenen Naturen, denen es ein Bedürfnis ist, geräuschvoll in die Öffentlichkeit zu treten. Von seinem Berufe stark in Anspruch genommen, verlebte er seine Freistunden am liebsten im Kreise der Seinigen, denn der Familiensinn war bei ihm ungemein kräftig entwickelt. Gerne verkehrte er auch im Freundeskreise. Über das, was ihn im Innersten bewegte, sich wenig aussprechend und auch über die schwersten Lasten niemals klagend, hat er doch stets das Bedürfnis empfunden, mit Gleichgesinnten seine Gedanken auszutauschen über alles, was der Zeiten Wechsel an Erhebendem und Niederdrückendem brachte. Obschon eine durchaus konservative Natur, war er gleichwohl jederzeit bestrebt, bei aller Wahrung der eigenen Grundsätze das Berechtigte in den neuen Geistesrichtungen anzuerkennen, und es ist ihm nicht schwer gefallen, auch Andersdenkenden gerecht zu werden. Eine wohlthuende Heiterkeit des Gemüts, ein glücklicher Optimismus, der von einem tiefen Gottvertrauen getragen war, ließen ihn die Mängel und Unvollkommenheiten des irdischen Daseins leichter ertragen. Es war nur ein relativ bescheidenes Maß von geistiger Ausrüstung, welches der Jüngling einst ins praktische Leben mitnehmen durfte, und wenn der Bollendete



sich gleichwohl in unserm Gemeinwesen eine angesehenere Stellung erworben hat, so dankt er das neben seinem praktischen Sinn und seiner Geschäftstüchtigkeit vor allem der strengen Gewissenhaftigkeit und dem edlen Idealismus, mit dem er seines Berufes waltete. Mit dem erfreulichen Aufschwung, den der Basler Buchhandel im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts genommen hat, wird der Name Rudolf Reich in ehrenvoller Weise verbunden bleiben.

